

Kann den Katholiken gestattet sein, den religiösen Uebungen der Katholiken beizuwohnen (interesse)? Antwort: Nein. — Die Kirche, die Hüterin des Glaubens und der Heilmittel, ist streng in ihren Vorschriften, aber fordert nicht die Treue gegen ihren Stifter und die richtige Wertschätzung des ihr anvertrauten Schatzes und der Seelen diese Entschiedenheit?

## Die priesterlichen Gewänder.

Von P. Beda Kleinschmidt O. F. M. in Wiedenbrück (Westfalen).

(Siebenter Artikel.<sup>1)</sup>)

### Der Manipel.

Kürzer als das Alter und den Ursprung des Manipels, womit wir uns im vorhergehenden Artikel befaßt haben, können wir seine Tragweise, Ausstattung und Bedeutung behandeln. Wir beginnen mit einer kurzen Darlegung seiner früheren Bezeichnungen.

#### 2. Name.

Während wir jetzt für das vierte liturgische Ornatstück nur einen Namen haben, sind die Namen, womit ihn die mittelalterlichen Liturgiker und liturgischen Bücher bezeichnen, recht zahlreich. Grabanus Maurus nennt uns im ersten Sage seiner Erklärung deren gleich drei. „Mappula<sup>2)</sup> sive mantile sacerdotis indumentum est, quod vulgo phanone[m] vocant.“<sup>3)</sup> Statt phano sagen Honorius von Autun und Hugo von St. Viktor favo. Phanon ist das gothische fana, das griechische *πᾶνος*, das lateinische pannus, das neuhochdeutsche Fahne. Daher übersetzen die deutschen Vocabularien des Mittelalters den Ausdruck manipulus nicht selten mit Hantvan oder Handfan<sup>4)</sup>. Außer den drei erwähnten Bezeichnungen kommen ferner vor: manuale, sestace,<sup>5)</sup> und besonders sudarium. Das Wort manipulus, das im classischen Latein im allgemeinen eine Handvoll (manus und pleo), dann ein Bündel bezeichnet, auch eine Compagnie Soldaten (weil zu Romulus' Zeiten den Soldaten anstatt der Fahne ein Bündel Heu vorangetragen wurde<sup>6)</sup>), wird zur Bezeichnung unseres Ornatstückes zum ersten Male — nicht, wie Cardinal Bona angiebt, im zehnten Jahrhunderte in einem alten Missale des Abtes Ratoldus von Corvey — schon im Jahre 781 gebraucht in einer bereits

<sup>1)</sup> Vergl. Quartalschrift Jahrg. 1897 u. 1898.

<sup>2)</sup> Eine alte Handschrift sagt bei Erklärung der priesterlichen Gewänder: „Quartum indumentum est mappula a mappa (nach Quintilian [Institut. orat. I 5, 57] ein punisches Wort) sive mantele a mantelia.“ Gerbert, Monumenta Liturg. Alem. II 290.

<sup>3)</sup> Institutio cleric. l. I. c. 18. Migne P. L. CVII 307.

<sup>4)</sup> Vergl. Graff, Althochdeutscher Sprachschatz III 520. Grimm, Deutsches Wörterbuch III 1241.

<sup>5)</sup> Museum italic. II 64. Mabillon macht dazu die Bemerkung: „sestace i. e. sudarium, quod extremis digitis sacerdotes et ministri ferebant.“

<sup>6)</sup> Georges, Handwörterbuch II 707.



erwähnten Schenkungsurkunde des Abtes Aldegaster an das Kloster Obona in Asturien, dem er außer andern liturgischen Kleidern vermachte, „sex stolae et quinque manipuli<sup>1)</sup>.“ Bald darauf begegnet er uns wieder in einem Ordo des Klosters St. Denis bei Paris, der nach Martène zur Zeit Karls des Großen angefertigt wurde.<sup>2)</sup> Im 10. und 11. Jahrhunderte wird er häufiger, ohne jedoch die andern Namen sofort ganz zu verdrängen. Noch Sifard von Cremona und Durandus von Mende († 1296) kennen die Bezeichnung Phanon, die aber seitdem allgemach verschwindet, der Name Manipel wird dafür allgemein.

### 3. Art und Weise, den Manipel zu tragen und anzulegen.

Die Art und Weise, wie das „Pallium linostimum“, aus dem der Manipel wahrscheinlich seinen Ursprung herleitet, in den ältesten Zeiten getragen wurde, haben wir in dem vorhergehenden Artikel weitläufig genug besprochen. Im frühen Mittelalter trug man den Manipel fast allgemein anders, als jetzt. Während wir ihn gegenwärtig am Arme befestigt tragen, trug man ihn zur Zeit des Abtes Hrabanus Maurus lose in der Hand. In seiner Unterweisung für die Cleriker schreibt Hrabanus (im Jahre 819): „Oportet sacerdotes et ministros altaris mappulas manibus tenere.“ Genauer bemerkt Amalar von Metz, er werde in der linken Hand getragen; natürlich, da man die rechte frei haben mußte. Ich möchte wohl annehmen, daß man ihn nicht während der ganzen heiligen Messe in der Hand trug, sondern etwa, wie von den Canonikern von Reims ausdrücklich berichtet wird<sup>3)</sup>, vom Anfange der heiligen Messe bis zur Opferung und von der heiligen Communion bis zum Schlusse. Der Brauch, den Manipel in der Hand zu halten, herrschte, mancherorts wenigstens, bis zum Ende des 13. Jahrhunderts, wie wir von Durandus erfahren. „In sinistra manu quaedam ponitur manipula, quae fanon vel manipulus vel sudarium appellatur.“<sup>4)</sup> Doch war schon früh die Praxis keine einheitliche, indem manche ihn wohl schon seit dem neunten Jahrhunderte am Arme trugen. Unter den Liturgikern scheint Pseudo-Alcuin zuerst diese Weise anzudeuten, wenn er sagt, die Mappula werde an der linken Seite getragen, womit die Angaben Brunos von Segni und Ivo von Chartres übereinstimmen. Honorius von Autun († 1152) aber bemerkt ausdrücklich, daß der Priester den Manipel am linken Arme trage; ebenso die meisten andern Liturgiker seit der Wende des ersten Jahrtausends.

Aus jener Zeit erhaltene bildliche Darstellungen bestätigen die Worte der Liturgiker über die Verschiedenheit der Tragweise. In der Hand getragen wird der Manipel in einem Manuscripte aus

<sup>1)</sup> Mabillon, Anal. Ord. S. Bened. I. XXV. c. 53 (Paris 1704) II 273.

<sup>2)</sup> De antiq. eccles. ritibus (Rotomag. 1700) I 514.

<sup>3)</sup> De Vert, Explication des cérémonies II 295.

<sup>4)</sup> Rationale I. III. c. 6. ed. Hagenau 1509 fol. 33.



dem neunten Jahrhunderte, zu Montecassino<sup>1)</sup> auf einem Elfenbein zu Tournay, in einem Graduale aus Brüm und in einem Kölner Sectionar (aus dem 10. Jahrhunderte), in dem Bischof Evergerus in priesterlicher Kleidung auf dem Boden hingestreckt dargestellt ist. Auf einem reichgeschmückten Manipel, der 1827 zu Durham im Grabe des hl. Guthbert († 931) gefunden wurde, sieht man unter den darauf gestickten Figuren auch einen Diacon, der den Manipel in der rechten Hand trägt.<sup>2)</sup> Wenn wir diesem und einigen andern Monumenten Glauben schenken dürfen, hat man den Manipel zuweilen auch in der rechten Hand oder am rechten Arme getragen. Die Verschiedenheit in der Tragweise des Manipels tritt uns namentlich auf zwei bekannten Monumenten entgegen. Das erste bietet eine Bibel, welche die Mönche des Klosters St. Martin zu Tours im Jahre 850 dem Kaiser Karl dem Kahlen, einem besondern Freunde der Miniaturkunst, überreichten. Auf dem Präsentationsbilde sitzt der Kaiser in Tunic und weißer Chlamys; ihm überreicht der Vorsteher an der Spitze von zehn Mönchen in priesterlicher Kleidung die Bibel. Sieben derselben tragen weiße und rothe Manipel; drei halten ihn zwischen Daumen und Zeigefinger der rechten Hand, drei ebenso in der linken, einer trägt ihn am Arme.<sup>3)</sup> Die andere Darstellung, die wir meinen, haben wir in den berühmten Motivgemälden in der Unterkirche von St. Clemente in Rom (um die Wende des 11. Jahrhunderts). Bei der Darstellung der Blendung des Verfolgers Sisinnius trägt Papst Clemens, wo er sich dem Volke zuwendet und den Frieden wünscht, den Manipel über der linken Hand zwischen dem Daumen und Zeigefinger liegend, während ihn zwei Diaconen über dem rechten Arme tragen.<sup>4)</sup> Im 12. Jahrhunderte war es nach den bildlichen Nachrichten fast allgemein, ihn am linken Arme zu tragen.

Da die Rubriken des Missale nur vorschreiben, „sacerdos imponit manipulum brachio sinistro“, es also unbestimmt lassen, wo man ihn anlegen soll, so halten angesehene Rubricisten dafür, man solle ihn, um ungehindert functionieren zu können, am Oberarm tragen; die meisten jedoch sind der Ansicht — und dieser Brauch ist auch der gewöhnliche — man solle ihn zwischen Handgelenk und Ellenbogen anlegen; falls es nöthig ist, kann man ihn mit einer Nadel befestigen.

Es gehört zu den gewöhnlichen Angaben kleinerer und größerer geschichtlich-liturgischer Bücher, „der Priester und Bischof habe, bis tief ins Mittelalter hinein erst an den Altarstufen nach dem Bekenntnisse

<sup>1)</sup> Diese und die folgenden Abbildungen bei Fleury, La Messe, VII pl. 525 ff.

<sup>2)</sup> Ibid. pl. 582.

<sup>3)</sup> Daß wir es bei diesen Bildern nicht immer mit einer Caprice der Künstler zu thun haben, zeigt eine alte Bestimmung des Capitels von Reims, wonach die Canoniker den Manipel am kleinen Finger der linken Hand trugen. Das oben erwähnte von de Vert doigtier genannte Tüchlein ist wohl nichts anders als der Manipel. Vergl. Annal. archéol. VII 144.

<sup>4)</sup> Abbildung zuletzt bei Kraus, Geschichte der christl. Kunst II 1, 61.



der offenen Schuld den Manipel an den linken Arm genommen; dieses sei die ursprüngliche Weise gewesen.“<sup>1)</sup> Die mittelalterlichen Liturgiker bezeugen das Gegentheil. Vom Priester redend schreibt nämlich Honorius von Autun: „ad extremum favonem in sinistrum brachium ponit,“ und fährt dann fort, „his vestibus omnibus ornatus procedit et confessionem facit.“<sup>2)</sup> Wie und wann aber ursprünglich der Bischof, beziehungsweise der Papst den Manipel anlegte, finden wir anschaulich im ersten römischen Ordo beschrieben, wenn anders unter der daselbst erwähnten Mappula unser liturgisches Ornatstück verstanden werden muß, was mir nicht zweifelhaft ist. Nachdem im genannten Ordo angegeben ist, wie dem Papste die einzelnen liturgischen Kleider angelegt werden sollen, heißt es weiter: „Deinde subdiaconus regionarius tenens mappulam pontificis in sinistro brachio super planetam revolutam exiens ad regiam (januam) secretarii dicit: „Schola“. Respondet: „Adsum“. Et ille: „Quis psallet?“ respondet: „ille et ille“. Et rediens ad pontificem subdiaconus porrigit ei mappulam.“<sup>3)</sup> Auch der Papst legte also den Manipel in der Sacristei an; die Ueberreichung desselben war ein Zeichen, daß die Zurüstung zum heiligen Opfer beendet sei und der Celebrans an den Altar gehen könne. Jedoch nahmen ihn Priester wie Bischof wegen der glockenförmigen Gestalt der Kasel erst dann, wenn sie alle Kleider angelegt hatten. Indes mag auch hierin, wie in manchen Riten, kein einheitlicher Brauch geherrscht haben. Auffallend ist nämlich, daß die Liturgiker bei Aufzählung der priesterlichen Gewänder den Manipel bald vor, bald nach der Stola und noch häufiger nach der Kasel nennen, während sie die andern Gewänder doch zumeist in der noch jetzt gebräuchlichen Ordnung aufzählen. Grabanus Maurus und Stephanus von Baugé (um 1140)<sup>4)</sup> nennen ihn nach dem Cingulum, Pseudo-Alcuin, Belet, Rector der Universität von Paris (um 1160), Durandus nach der Stola, Amalar von Metz, Robert Paululus, Sifard von Cremona, Innocenz III. und manche handschriftliche Missalien des 11. und 12. Jahrhunderts ) nach der Kasel.

Im 13. Jahrhunderte bestand aber schon der Brauch, daß der Bischof — nicht aber der einfache Priester — den Manipel am Altare nahm. Durandus schreibt hierüber: „Pontifici confessionem facto (?) subdiaconus manipulum coram altari immittit, .. sacerdos vero ante indutam casulam manipulum immittit.“<sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Kirchenlexikon VIII<sup>2</sup> 615.

<sup>2)</sup> Gemma animae I. I. c. 208. Migne P. L. CLXXII 606.

<sup>3)</sup> Mabillon, Mus. ital. II 7. cfr. Ordo II n. 2. Ordo III n. 7. ed. cit. II 42, 55.

<sup>4)</sup> De sacram. altaris c. 10 Migne P. L. CLXXII 1282.

<sup>5)</sup> Vergl. Ebner, Quellen und Forschungen zur Geschichte und Kunstgeschichte des Missale Romanum im Mittelalter. Iter italicum (Freiburg 1896), S. 86, 297, 300, 306; siehe auch die Ordines bei Martène I. c. I. l. c. 4. a. 12.

<sup>6)</sup> Vergl. jedoch den Auszug aus dem Pontificale des Durandus bei Martène I. c. ordo XIX. „Quidam tamen tunc tantum, cum confessio coram altari fit, manipulum imponunt.“ (ed. cit. I 578.) Genau beschreibt der 14. römische Ordo das Anlegen des Manipels. Museum ital. II 294.



Der Bischof nahm ihn erst am Altare vor oder nach dem allgemeinen Schuldbekennntnis nicht etwa wegen der Glockengestalt der Kasel, welche erst jetzt dem Celebrans über die Arme gelegt wurde; für diesen Gebrauch scheinen vielmehr mystische Gründe maßgebend gewesen zu sein. Durandus gibt deren mehrere an. Der hauptsächlichste liegt wohl in der Bedeutung des Manipels. „Wir haben nämlich im Manipel das Symbol des gottgefälligen Leidens und Wirkens zu erkennen, jenes Leidens und Wirkens, welches eine freie Theilnahme an dem Leiden und Wirken der menschgewordenen Liebe ist, welches den Menschen zur Würde eines Gefährten dieser Liebe erhebt, welches den Beruf der Gerechten hienieden ausmacht, den Beruf, in Erwartung der himmlischen Garbenernte die Saat der guten Werke mit Thränen auszustreuen. Weil aber die höchsten Würdenträger der Kirche in besonderer und vorzüglicher Weise den Gesalbten und Mittler repräsentieren, somit auch sein Leben in dem ihrigen abbildlich darstellen und in den Fußstapfen der Gerechten wandelnd allen voranleuchten sollen, so wurde es für sie passend erachtet, daß sie mit größerer Feierlichkeit, als die einfachen Priester am Altare und nach Ablegung des Sündenbekenntnisses mit dem Manipel bekleidet werden.“<sup>1)</sup>

Den Ritus, den Manipel erst nach der Absolution sich anlegen zu lassen, beobachtet der Bischof bekanntlich noch jetzt;<sup>2)</sup> nur bei der Messe für die Verstorbenen, „in denen die besondere Repräsentation in den Hintergrund tritt, und die darauf bezüglichen Auszeichnungen unterbleiben,“ nimmt er ihn gleich nach dem Cingulum.

Priester, Diacon und Subdiacon nehmen ihn jetzt immer nach dem Cingulum; die beiden letztern aber bei der Ministration bei einem Pontificalamte wie schon zu Durandus Zeiten, erst dann, wenn der Bischof alle Paramente mit Ausnahme des Manipels angelegt hat. Nach den Rubriken des Missale muß vor dem Anlegen das mittlere Kreuz, womit der Manipel gegenwärtig geziert ist, geküßt werden.

#### 4. Von wem wurde der Manipel getragen?

Bei der Erörterung der Frage nach dem Ursprunge und Alter des Manipels haben wir schon gelegentlich bemerkt, daß er ursprünglich nur von den nächsten Dienern des Altars getragen wurde, d. h. von den Diaconen, Priestern und Bischöfen. Den Subdiaconen soll er nach Martigny<sup>3)</sup> erst im Anfange des zweiten Jahrtausends concediert worden sein. Daß er von ihnen wenigstens um diese Zeit getragen wurde, darüber kann kein Zweifel obwalten; denn der fünfte römische Ordo gibt den Subdiaconen eine „sestace in manu sinistra“<sup>4)</sup> und der sechste Ordo „mappulae in sinistra manu ferendae“.<sup>5)</sup> Es wäre hier festzustellen, ob sie auch schon im karo-

<sup>1)</sup> Kössing, Liturgische Vorlesungen über die heilige Messe. (Regensburg 1856) S. 237. — <sup>2)</sup> Caeremoniale Episcop. I. II c. 8. — <sup>3)</sup> Dictionnaire<sup>3</sup> 783. — <sup>4)</sup> Migne P. L. LXXVIII 985. — <sup>5)</sup> ibid. col. 989.



lingischen Zeitalter Manipel getragen haben.<sup>1)</sup> Wenn Grabanus Maurus in seinen Ausdrücken sich gleich bleibt, haben sie ihn schon zu seiner Zeit bei der Ordination aus der Hand des Archidiaconen erhalten.<sup>2)</sup> Da aber die anderen Liturgiker davon schweigen, so bleibt der Gebrauch des Manipels seitens der Subdiaconen in so früher Zeit doch fraglich; indes mögen sie ihn schon im 10. Jahrhundert getragen haben. In verhältnismäßig kurzer Zeit war er nämlich ein ganz allgemeines Parament geworden. Auch die niederen Cleriker und Mönche, selbst wenn sie nicht Cleriker waren, bedienten sich desselben im Chore, wie aus einem Schreiben Lanfranks, Erzbischofs von Canterbury († 1089), hervorgeht: „plerique autumant manipulum esse commune ornamentum omnium sicut et albam; nam et in coenobiis monachorum et laici, cum albis induuntur, ex aliqua patrum institutione solent ferre manipulum.“<sup>3)</sup> Daß sie ihn vorzüglich im Chore trugen, erhellt auch aus den genauen Vorschriften über das Tragen desselben in den Ritualien der alten Mönche. Selbst Nonnen trugen ihn im Chore oder wurden bei der Benediction damit geschmückt, wenn wir den französischen Archäologen de Vert, Lebrun<sup>4)</sup> und Migne<sup>5)</sup> Glauben schenken dürfen.<sup>6)</sup> Jedenfalls wurde er aber von Knaben (Chorknaben) gebraucht. In einem alten Rituale der Benedictiner (aus dem Jahre 1100 heißt es darüber: „In festo S. Benedicti ad Tertiam non habentur manipuli nisi contingat in die Dominica, sicut nec in aliquo festo in cappis, in quo non fit processio, exceptis pueris et conversis (Zaienbrüder), qui de thuribulo serviunt; hi enim quandocumque (!) revestiantur, habent manipulos.“<sup>7)</sup> Diesemmißbräuchlichen Tragen des Manipels trat die Synode von Poitiers (1100) entgegen mit der Bestimmung: „Kein Mönch darf in Zukunft den Manipel gebrauchen, er sei denn Subdiacon.“<sup>8)</sup>

<sup>1)</sup> Nach Garrucci, Storia I 116 trägt ihn im Codex Vallicell. (bei Gori Diptych. III App. tab. X) ein Juvenianus, der sich nennt HVM SUBDIAC.

<sup>2)</sup> De instit. cleric. I. I c. 8. De manu archidiaconi suscipiunt scyphum aquae cum aqua, mantile et manutergium. In der Eingangs angeführten Stelle gebraucht Grabanus das Wort mantile im Sinne von Mappula.

<sup>3)</sup> Epp. I. 13 (bei Ducange s. v. manipulus).

<sup>4)</sup> Bei Gerbert, Liturg. Aleman. I 237. <sup>5)</sup> Handbuch der Liturgie (deutsche Ausgabe) S. 558.

<sup>6)</sup> Eine Urkunde im geheimen Staatsarchiv zu Berlin zeigt Ludwig den Bayern im vollen Fürstenornat mit Manipel. Auf einer Pacemtafel aus dem 10. Jahrhundert trägt ihn sogar Herodes. Hefner-Astenek, Trachten des Mittelalters I Taf. 95.

<sup>7)</sup> Martène, De antiquis Monachorum ritibus (Lugduni 1690) I. IV. c. 6. p. 608. cfr. ibid. I. III. c. 4. I. IV. c. 1. I. III. c. 15. Die zuletzt citierte Stelle lautet: Ex consuetudinibus Vincentii Laud. Lectionem non pronuntiant nisi accepto prius manipulo.

<sup>8)</sup> Hefele, Conciliengeschichte (2. Aufl.) V 263. Auffallender Weise zählt die Synode von Coyaca in Spanien i. J. 1050 als Kleider der Diaconen nur auf: amictus, alba, stola. (Hefele a. a. O. IV 756). Sollten wirklich die Diaconen damals in Spanien noch nicht den Manipel getragen haben? Das ist nicht wahrscheinlich. Wir können den Canon nicht verstehen.



Manche Priester scheinen aber auch ohne die gebräuchlichen liturgischen Kleider, speciell ohne Manipel celebriert zu haben. Rutherius († 974), der allzeitige Bischof von Verona, später von Bittich, sah sich wenigstens zu der Verordnung veranlaßt: „Keiner darf Messe lesen ohne Amict, Albe, Stola, Canon und Planeta.“ Streng war die Strafe, welche bei den Mönchen derjenige zu gewärtigen hatte, der es wagte, ohne Manipel zu celebrieren. So lautet beispielsweise eine Bestimmung des Klosters Beck (aus dem 12. Jahrhundert): „Wenn jemand ohne Stola oder Manipel die heilige Messe gesungen hat, so sollen die Laienbrüder die Disciplin mit ihm vornehmen. Wenn ein Levit den Manipel nicht gebraucht hat, so soll er nach dem Ermessen des Obern bestraft werden.“<sup>1)</sup>

Gegenwärtig wird er vom Priester und den Ministri immer bei der heiligen Messe und nur ausnahmsweise außerhalb derselben getragen, z. B. bei den Functionen am Charfreitage (jedoch nicht bei der Enthüllung und Adoration des Kreuzes) und am Charstamstage. Die Ministri gebrauchen ihn überhaupt so oft, als sie eine Lection oder ein Evangelium singen müssen, darum z. B. auch bei der Palmen- und Glockenweihe. Legt der Celebrans die Kasel ab, dann muß er allemal auch den Manipel ablegen; nur am Palmsonntage bei der Palmenweihe trägt er ihn, falls keine Leviten assistieren, da er dann selbst Epistel und Evangelium singen muß.

Beantworten wir hier gleich eine andere Frage: Seit wann wurde der Manipel den Subdiaconen bei der Ordination vom Bischofe überreicht? Im ganzen ersten Jahrtausend war diese Ueberreichung unbekannt; zur größeren Feierlichkeit fieng man im 11. Jahrhundert mancherorts an, sie der Weihe hinzuzufügen.

Daher ist auch die Meinung einiger mittelalterlicher Liturgiker und Theologen unhaltbar, diese Uebergabe des Manipels gehöre zur Substanz der Weihe oder der Manipel sei seit Alters das den Subdiaconen eigenthümliche Gewand gewesen. Die alten Pontificalien mit Ausnahme desjenigen, welches vom hl. Egbert, Bischof von York († 767), her stammt,<sup>2)</sup> thun nach Martène des Manipels bei der Ordination des Subdiaconen vor dem Jahre 1000 keine Erwähnung, woraus er mit Recht schließt, daß dieser Ritus erst im Anfange des zweiten Jahrtausends aufkam.<sup>3)</sup> Die Liturgiker bestätigen im

<sup>1)</sup> Martène, l. c. l. II. c. 7. p. 222. cfr. ibid. p. 228.

<sup>2)</sup> Martène theilt dasselbe mit in seinem mehrgenannten berühmten Werke von den alten Riten der Kirche, welches zwar durch neuere Forschungen in einzelnen Partien berichtigt wurde, im übrigen aber noch immer ein unentbehrliches Hilfsmittel für das Studium der alten Kirchenriten ist. L. I. c. 8. art. 11. ordo II. (ed. Ludg. 1700) II 340 seqq.

<sup>3)</sup> L. c. p. 310 seq. Zuerst erwähnen diesen Ritus die Pontificalien von Besançon, Soissons, Cambrai, Salzburg, Mainz; l. c. 348, 394, 429, 446, 475. In letzterem heißen die diesbezüglichen Rubriken und Gebete: Episcopus transeat (!) per circuitum et manipulum ad manum (!) sinistram cuiuslibet imponat dicens ad quemlibet singillatim: „In nomine Patris et Filii et Spiritus S. accipe manipulum, per quem designatur fructus bonorum operum in nomine Domini. Amen.“ Intorim chorus cantet R. Regnum



allgemeinen diese Behauptung. In manchen der alten handschriftlichen Pontificalien wurde später die entsprechende Rubrik nachträglich eingetragen.<sup>1)</sup> Gegen Ende des 11. Jahrhunderts war er in manchen Gegenden noch nicht angenommen, wie wir aus dem oben citierten Briefe Lanfranks an den Erzbischof Johannes von Rouen erfahren; er schreibt nämlich: „porro quod in tantis ordinibus soli Subdiacono manipulum prohibuistis, ubi hoc accepistis rogo, me vestris litteris instruatis, a quibus enim ita fieri audio; sed utrum ita fieri sacris auctoribus praecipitur, meminisse non valeo.“ Somit fand dieser Brauch erst allmählich in den verschiedenen Kirchen Aufnahme; seit dem 12. Jahrhundert dürfte er allgemein gewesen sein.

### 5. Gestalt und Verzierung.

Seitdem der Manipel als eigentliches Ornament auftrat, hatte er eine der heutigen ganz ähnliche Gestalt, nur war er häufig länger und schmaler. Im Pontificale des Landulph (aus dem 10. Jahrhundert) reicht er fast bis zu den Füßen des Trägers. Eine Synode von Bittich verordnet im Jahre 1227, „der Manipel soll unter dem Arme eine Länge von zwei Fuß haben.“<sup>2)</sup> Bock beschreibt einen mittelalterlichen Manipel, der nicht weniger als 1,68 m lang, aber nur 7½ cm breit ist.<sup>3)</sup> Gewöhnlich überschritt er nicht die Breite von drei bis vier Finger. Doch haben sich auch Manipel von bedeutender Breite erhalten; so erwähnt der genannte Gelehrte (a. a. D.) einen zweiten von 18 cm (?), einen dritten von 10 cm Breite. Zur Zeit des Durandus († 1296) war der Manipel der Priester und der Subdiaconen von verschiedener Größe, wie man aus einer Bemerkung des gelehrten Liturgikers schließen kann. „Sudarium Subdiaconi majus fanone sacerdotis formatur.“<sup>4)</sup> Der Grund dieses Unterschiedes ist für die Subdiaconen gerade nicht sehr schmeichelhaft: „Quia ubi major excessus, major exigitur poenitentiae fructus.“ Seiner ganzen Länge nach war er von gleicher Breite, wenngleich nicht immer. Auf dem Gemälde von St. Clemente in Rom z. B. nimmt die Breite nach unten allmählich etwas zu. Diese Gestalt

mundi. Postea dicat episcopus ante altare versus ordinatos: „Investione harum manipularum (!) subnixae te, Domine, deprecamur, ut hi famuli tui operentur in temporali conversatione, quatenus exemplo priorum Patrum in futuro mereantur perenniter gaudere. Per Dominum.“

<sup>1)</sup> Magistretti schreibt in seiner Abhandlung über die liturgische Kleidung der mailändischen Kirche: Im Pontificale, das im 9. Jahrhundert zu Mailand im Gebrauche war, geschieht beim Ordinationsritus der Subdiaconen in keiner Weise der Albe und des Manipels Erwähnung. Indes befindet sich im genannten Pontificale am Ende des Ordinationsritus eine Randglosse von zweiter Hand, welche kaum älter zu sein scheint als das 10. Jahrhundert, vielleicht aber gar dem 11. Jahrhundert angehört: et episcopus det ei man (sic!). Vergl. Delle vesti ecclesiastiche in Milano p. 56 (in „Ambrosiana“. Scritti varii pubblicati nel XV. Centenario dalla morte di S. Ambrogio) Milano 1897. Ein solcher späterer Zusatz ist jedenfalls auch die Bemerkung im Pontificale Egberts: „et tradat ei calicem et patenam et manipulum“.

<sup>2)</sup> Hartzheim, Concil German. III 690. — <sup>3)</sup> Geschichte der liturgischen Gewänder II 79 f. — <sup>4)</sup> Rationale I. III. c. 7. fol. 33.



hat sich im allgemeinen im ganzen Mittelalter erhalten, bis die Spätrenaissance und der Barocco unten die unschöne, schaufelförmige Erweiterung anbrachte. Gab es doch Manipel, bei denen diese Erweiterung die respectable Breite von einem Fuß und mehr erreichte. Heute hat man mit Recht diese geschmacklose Form wieder verlassen und ist zur mittelalterlichen Gestalt zurückgekehrt.

Wie schon die Mappula auf dem Mosaikbilde zu Ravenna, so wurde auch in der Folge der Manipel häufig mit Fransen verziert, so in der Bibel Karls des Kahlen; in Minerva zu Rom und auf dem Elfenbein zu Tournay fehlen sie dagegen. Statt der Fransen gebrauchte man als Schmuck auch wohl, wahrscheinlich in Nachahmung des alttestamentlichen Meil, kleine Glöckchen, welche bei der Bewegung des Priesters aneinander schlugen. Nicht wenige Miniaturen zeigen aber auch eine wenig schöne Verzierung: den Enden der Manipel ist ein mehr oder weniger großes Quadrat oder Rechteck mit allerlei Beiwerk vorgelegt.

Was den Stoff angeht, so wird er anfangs wie die andern Gewänder aus Wolle, später aus kostbaren Seidenstoffen gefertigt worden sein, die mit Gold, edlen Steinen<sup>1)</sup> und wertvollen Stickereien, die noch jetzt unsere Bewunderung erregen, besetzt wurden. Schon im Jahre 915 verfügte Riculph, Bischof von Elne in Frankreich, testamentarisch über „sex manipuli cum auro, unus ex eis cum tintinnabulis.“<sup>2)</sup> Adalbero, Bischof von Augsburg, opferte im Jahre 908 im Kloster St. Gallen außer andern liturgischen Gewändern einen goldgestickten Manipel.<sup>3)</sup> Neben Manipeln mit eingestickten oder eingewirkten bildlichen Darstellungen begegnen uns auch solche mit reichen Schriftzeichen. Meistens war im spätern Mittelalter die Stickerei so eingerichtet, daß der Manipel mit den ähnlich verzierten Stäben der Messgewänder übereinstimmte und deswegen auch wohl zu verschiedenen Messgewändern getragen werden konnte.<sup>4)</sup> Erst seit dem neunten Jahrhundert bemerken wir Kreuze an dem Manipel. Bis zum 13. Jahrhundert war er nach den erhaltenen Monumenten indes nicht zusammengenäht. Selbst auf jenen Abbildungen, wo er am Arme getragen wird, erscheint er freischwebend. Seit der Zeit aber, wo man ihn ständig am Arme trug, nähte

<sup>1)</sup> Im Inventare des päpstlichen Schatzes vom Jahre 1339 heißt es beispielsweise: „Item unum frustum stolae seu manipulae, in quo sunt ducentae quinquaginta perlae.“ Vergl. Ehrle S. J. Schatz der Päpste im 14. Jahrhundert (Im Archiv für Lit. und Kirchengeschichte des Mittelalters I 329 f.).

<sup>2)</sup> Migne P. L. CXXXII 468.

<sup>3)</sup> „Albam cum cingulo stolaque ac mappulam cunctis his auro perfectis“; bei Gerbert, Liturg. Aleman. I. disq. III c. 3. n. 7. Bei solchen Zeugnissen wird man wohl schwerlich Magistretti (l. c.) beistimmen, der glauben machen möchte, in Mailand (oder überall?) sei im 12. Jahrhundert der Manipel noch aus Leinwand gewesen, und man habe ihn auch wohl nach Art eines Halstuches gegen den Schweiß bei der Procession um den Hals geschlungen.

<sup>4)</sup> Boß a. a. D.



man die beiden Theile zusammen, um sein Herabfallen zu verhindern. Wie prächtig man den Manipel auszustatten pflegte, zeigt ein im Kloster U. L. Frau zu Namur aufbewahrter Manipel des 12. Jahrhunderts aus gelber Seide mit kostbarer Goldstickerei. Beide Theile sind mit vier durch Namen bezeichneten Heiligen geschmückt, die von halbkreisförmigen Arkaden eingefasst sind, welche selbst wieder von kleinen Zinnen mit einem Kreuz überragt werden. Von andern Manipeln, die sich aus dem Mittelalter bis auf unsere Tage gerettet haben und nicht nur durch ihr Alter wertvoll, sondern auch als theuere Andenken hochverehrter Männer ehrwürdig sind, führen wir nach Fleury an den Manipel des hl. Bernulph, Bischofs von Utrecht († 1056), mit Darstellungen aus dem Leben des Erlösers, des hl. Thomas von Canterbury zu Sens, am Ende mit reichem Metallschmuck, kleinen Silberplatten und kleinen birnenförmigen Glöckchen ausgestattet, in Potigny der des hl. Edmund, Bischofs von Canterbury († 1242), gleichfalls mit Figuren — Engeln und von Ranken eingefassten Castellen — prächtig ornamentiert.<sup>1)</sup>

## 6. Die Epimanikien.

Statt des Manipels war in der alten gallicanischen Kirche nach „der Erklärung der gallicanischen Messe“ des hl. Germanus von Paris ein ähnliches Kleidungsstück gebräuchlich, wie es noch heute die Griechen bei der hl. Messe tragen, nämlich die Maniken. In der genannten Erklärung nämlich, welche dem sechsten Jahrhundert angehören soll, heißt es<sup>2)</sup>: „Manilia id est manicas induere sacerdotibus mos est. . . prohibet autem tonica (!), ne appareat vile vestimentum aut quocumque (!) indignum tactum sordium super divina sacrificia, quo manus immolantes discurrunt.“ In der griechischen Kirche führt dieses Sacraalkleid den Namen Epimanikien, ein Wort, welches aus dem Griechischen (ἐπι) und dem Lateinischen (manus) gebildet ist. Rajevský<sup>3)</sup> beschreibt die Epimanikien als „mit Kreuzen versehene Ärmelhalter, welche das Gewand auf den Armen umspannen, damit der Geistliche bei den gottesdienstlichen Handlungen durch das Schlottern desselben auf dem Vorderarme nicht gehindert werde“. Dieses liturgische Gewandstück, jetzt vielfach aufs reichste mit Stickereien geschmückt, wird nach Goar<sup>4)</sup> zum erstenmale von dem gelehrten griechischen Diacon Balsamon (im 12. Jahrhundert) erwähnt, der es deutet als ein Zeichen und eine Erinnerung an die Stricke, welche Christus in seinem Leiden getragen hat. Allerdings finden sich die Epimanikien schon in der Liturgie des hl. Chrysostomus; leider weiß man nicht, wann die einzelnen Rubriken in dieselbe hineingekommen sind. Kräftig und muthig klingt das

<sup>1)</sup> Vergl. Fleury VII 41 ss. Abbildung pl. 5 8.

<sup>2)</sup> Expositio brevis antiq. liturg. Gallic. Epist. 2. Migne P. L. LXXII 97.

<sup>3)</sup> Euchologium der griech.-kath. Kirche, Wien 1861, I 27.

<sup>4)</sup> Goar, Euchologium Graecorum, ed. Venet. 1730, p. 98.



Gebet, welches der Priester bei Anlegung derselben spricht. „Der Priester“, lautet die Vorschrift und das Gebet<sup>1)</sup>, „legt die Manipeln (Epimanifia) an die rechte Hand mit den Worten: ‚Deine Rechte, Herr, hat dich verherrlicht in Kraft, deine Rechte, Herr, hat die Feinde zerbrochen, und in der Fülle deiner Herrlichkeit hast du die Feinde zerschmettert.‘ Bei dem der linken Hand spricht er: ‚Deine Hände haben mich gemacht und gebildet.‘“ — In der morgenländischen Kirche war anderseits, vielleicht nur vorübergehend, ein Tuch (ἐνχειριον) beim liturgischen Dienste im Gebrauche, das der Diacon am Gürtel trug, und das die Namensbedeutung des Manipels, den Zweck des früher aus Durandus angeführten Sudariums hatte, den Zweck nämlich, vorkommenden Falles als Wischtuch (wohl nicht als Schnupftuch) zu dienen.<sup>2)</sup>

### 7. Bedeutung.

Im allegorischen Sinne oder auf den leidenden Heiland gedeutet, ist der Manipel ein Sinnbild der Fesseln, mit denen die Henker die unschuldigen Hände des göttlichen Dulders banden; so Durandus<sup>3)</sup>: ‚Manipulus repraesentat funem, quo Jesus comprehensus a Judaeis ligatus fuit.‘ Im anagogischen Sinne oder auf den Gottmenschen im allgemeinen gedeutet, wird durch unser Ornatstück nach Alexander von Hales<sup>4)</sup> die Glorie Christi auf Erden bezeichnet: ‚Manipulo, qui in leva sacerdotis suspenditur, gloria Christi significatur in vita; per levam enim vita praesens significatur, per amplexum dexteræ fruitio sive comprehensio.‘ Anders wiederum der seraphische Lehrer Bonaventura<sup>5)</sup> in der ihm zugeschriebenen kurzen Messerklärung: ‚Manipulus in leva est humilitas Christi in hac vita vel manipulus in leva designat pugnæ Christi.‘

Im moralisch-ascetischen Sinne deuten die alten Liturgiker den Manipel ziemlich übereinstimmend als ein Sinnbild der Mühen und Sorgen dieses Lebens und der Thränen einer bußfertigen Gesinnung. Amalar von Metz erklärt<sup>6)</sup>: ‚Per sudarium inrelligimus mundos affectus et pios in labore;‘ der gelehrte Abt Rupert von Deutz<sup>7)</sup>: ‚Manipulus designat dignos fructus poenitentiae;‘ Innocenz III. hingegen deutet ihn als ein Mahnzeichen der „Wachsamkeit“. <sup>8)</sup> Der Umstand, daß der Manipel seit Alters am linken

<sup>1)</sup> Vergl. Probst, Liturgie des vierten Jahrhunderts, Münster 1893, S. 416.

<sup>2)</sup> Mehreres über die Epimanifien und das Encheirion siehe bei Goar l. c., Suicer, Thesaurus etc., ed. Traject., 1100f., 1168. Renaudot, Liturg. orient. collect., ed. Frankf. II 162. Nach Macalister (Ecclesiasticals vestiments p. 182) wurden die Epimanifien ursprünglich nur vom Bischof und Priester getragen und seit 1600 erst dem Diacon gestattet. Dem Bischof allein sei es gestattet gewesen, seine Epimanifien mit dem Bilde Christi zu verzieren.

<sup>3)</sup> Rationale l. c. — <sup>4)</sup> Lib. sent. III q. 37 membr. 6. a. 1.

<sup>5)</sup> Expositio Missae c. 1 (ed. Argent. 1495).

<sup>6)</sup> l. c. cap. 24. — <sup>7)</sup> De divin. offic. l. I c. 27. — <sup>8)</sup> De s. Altaris myst. l. I c. 58.



Arme getragen wurde (sinister = schlimm im Gegensatz von dexter = glücklich) war wohl auch ein Grund zu dieser Deutung. Einen gewissen Gegensatz zu den Erklärungen der Liturgiker bilden jene alten Gebete der mittelalterlichen Missalien, die bei Anlegung des Manipels recitiert wurden: in denselben gilt er als ein Zeichen der Gerechtigkeit, der Keuschheit oder auch der Geduld.<sup>1)</sup> Die Bedeutung, welche die Kirche jetzt unserem Sacramente beilegt, erhellt unzweideutig aus einigen ihrer Gebete, zunächst aus dem, welches der Priester beim Anlegen desselben verrichten muß, dann aus jenem, mit welchem ihn der Bischof dem neugeweihten Subdiacon überreicht. Ersteres lautet: „Wöge ich, o Herr, würdig sein, den Manipel des Weinens und Schmerzes zu tragen, damit ich mit Jubel den Lohn der Arbeit ernte,“ ein Gebet, das dem Inhalte und auch dem ungefähren Wortlaute nach auf das ehrwürdige Alter von mehr als 800 Jahren herabschauen kann.<sup>2)</sup> Der Bischof aber spricht bei der Weihe zum Subdiaconen: „Empfange den Manipel, durch welchen die Früchte guter Werke bezeichnet werden.“<sup>3)</sup> Die Veranlassung zu dieser Deutung gab wohl die Anlehnung an die bekannte Psalmenstelle<sup>4)</sup>: „Die in Thränen säen, werden in Frohlocken ernten. Sie gehen und weinen beim Streuen ihres Samens, aber sie werden kommen, kommen werden sie mit Jubel und tragen ihre Garben (manipulos suos).“

Wir schließen unsere Ausführung über das vierte priesterliche Gewand mit den sinnigen Worten, unter welchen nach dem Missale des Abtes Ratoldus von Corvey († 986) der Bischof den Manipel anlegte:

Gott, der Du thronst über Sternen, des Weltalls Throne beschirmest,  
Hilf, Allerhöchster, mir Armen, der Deine Befehle vollziehet.  
Reich' Deine Rechte, die zarte! Umarmend wird sie mich halten;  
Leihe, grundgütig in allem, mir Deine göttliche Hilfe,  
Dass ich vermag, Dir stets in keuschem Wandel zu dienen.<sup>5)</sup>

## Die unterrichtliche Behandlung des sechsten Gebotes durch einen Protestanten.

Von Dr. Paul Rießler, Stadtpfarrer in Blaubeuren (Württemberg).

Von Interesse und auch von einigem Nutzen für die katechetische Behandlung des sechsten Gebotes in der Schule dürfte ein Einblick in die Behandlung dieser heissen Materie bei den Protestanten sein.

<sup>1)</sup> Martène, De antiq. eccl. ritibus l. I c. 4. a. 12 ordo 2 seqq.

<sup>2)</sup> Es befindet sich bereits in einem dem Prudentius von Troyes († 861) zugeschriebenen, in der erhaltenen Redaction aber vielleicht einer späteren Zeit angehörenden Pontificale. Der Bischof betet bei Anlegung des Manipels: „Merear, precor Domine, manipulum portare mente flebili, ut cum exultatione portionem accipiam cum iustis.“ Dieses Gebet befindet sich fast wörtlich auch in dem Sacramentar von Moissac, das nach Martène noch dem ersten Jahrtausend angehört.

<sup>3)</sup> Dieses Gebet steht bereits in einem Pontificale der Mainzer Kirche aus dem 14. Jahrhundert. — <sup>4)</sup> Ps. 125, 5–6.

<sup>5)</sup> Migne P. L. LXXXVIII 241.